

Ödländer - verkannte Natur, ungenannte Naturschutzgebiete

von Hans O e l k e

Wir alle sind wohl heute durch die jahrelange Kette von Hiobsmeldungen über verschwindende Tiere, verschwundene Pflanzen, vernichtete oder verschmutzte Lebensräume, immer neuere, bedrohlichere Chemikalien, durch die Hinweise auf unerwartete Strahlungen samt Folgen alarmiert, verängstigt, deprimiert worden. Jeder einzelne hat das in unterschiedlicher Stimmung erlebt.

Die sog. Roten Listen des Naturschutzes über gefährdete, bedrohte oder selbst als ausgerottet bezeichnete Tier- und Pflanzenarten gelten als Signal für den geradezu katastrophalen Zustand der Umwelt. Den wenigen nicht oder kaum vom Menschen gestalteten sog. Naturräumen - in Niedersachsen außer Wattenmeer, Inseldünen eigentlich nur noch wenige Hochmoore und Verlandungszonen von Seen wie Dümmer oder Steinhuder Meer - steht eine Landschaft gegenüber, in die der Mensch über Siedlungen, Verkehr, Industrie, Landwirtschaft dauernd und immer intensiver eingreift. Leistung, Nutzung, Produktivität, Wachstum sind zum Ritual und Fetisch erhoben. Diese Prinzipien dulden keine "freie" oder "unberührte" Natur.

Fast unbemerkt von der Öffentlichkeit, eigentlich nur als doppelter Verstoß gegen originelle Ur- oder Altnatur und die geordnete Wirtschaftsnatur angesehen, existieren die sog. Ödländer eien. Das sind schwer statistisch erfaßbare, kaum vermessene oder kartierte Flächen. Auf keinen Fall sind es die im biologischen Sinne verödeten, organismenleeren Lebensareale, z. B. die vielen Straßen-, Wege-, Dachflächen, Gebäudefronten. Zum Ödland zählen, je nach Standpunkt, Wege-, Straßen-, Platzränder, Bahndämme, Halden, Schuttplätze, aber auch unbebaute Grundstücke, Moore, aufgegebene Kiesgruben, Steinbrüche, Windbruch-, Brand-, Überschwemmungsflächen, Uferabbrüche, Erdfälle, selbst "verunkrautete" oder "verwahrloste" Gärten, Felder, Gebüsche.

Wo immer möglich, bemüht man sich, das Ödland mit dem "Unkraut", häufig und früher auch "Untieren" zu stoppen. Direkter oder indirekter nachbarschaftlicher Druck, ausgefeilte Grenzordnungen (s. Nachbarrechtsgesetze), Rasenschnitt und andere Pflegemaßnahmen einschließlich Vergiftungen (Herbizide), städtische Straßenreinigungsverordnungen (Entfernen von Unkraut), frühere Unkrautbekämpfungen, landwirtschaftliche "Kultur"maßnahmen (s. Flurbereinigungen) zielen auf Reduzierung oder gar Eliminierung des Unlandes. Selbst der staatliche Naturschutz

mischt bei diesem gezielten Einsatz mit. Zahlreiche Landschaftspflegemaßnahmen, hier insbesondere die sog. Rekultivierungen verfolgen kein anderes Ziel, als eine menschlichen Natur-Wunschvorstellungen angemessene Landschaft zu konstruieren oder, wie man meint, zu rekonstruieren. Rekultivierung bedeutet, wörtlich genommen, nichts anderes als Zurückführen der Landschaft in irgendeine Form der Nutzung. Rekultivierung heißt nicht, die Landschaft oder den Landschaftsausschnitt sich selbst und damit dem freien Spiel der Ökofaktoren zu überlassen.

Wie naiv, naturfern und damit widersinnig das Rekultivierungsprinzip ist, soll die nachstehende Untersuchung eines klassisch zu nennenden Ödlandes - eines aufgegebenen Industriegeländes im dichtbesiedelten Industriegebiet Peine-Salzgitter zeigen. Die Untersuchung soll beispielhaft verdeutlichen:

- 1) Aus der Nutzung herausgenommene Flächen renaturieren sich ohne Plan, aber ökologisch unübertreffbar ausgereift in kürzester Zeit. Die Renaturierung ist der planerischen, damit subjektiven, eingengten Rekultivierung vorzuziehen.
- 2) Die (kostenlose) Renaturierung führt zu standortsangepaßten optimalen Bioö-
nosen.
- 3) Für die Neu- oder Wiederbesiedlung von nutzungsfreien Räumen durch Pflanzen und Tiere stehen auch heute noch überraschend hohe, in ihrer Herkunft oder Dynamik so gut wie nicht bekannte Bestands-, Vermehrungs- und Ausbreitungs-
kapazitäten der Pflanzen und Tiere bereit. Das beweisen u. a. zahlreiche Bei-
spiele spontaner Neuansiedlung sog. Rote Liste-Arten.
- 4) Der Begriff Ödland ist, ökologisch gesehen, ein grotesker Unbegriff. Ödland ist, weitgehend unabhängig von Zeitdauer und Flächengröße, Naturland mit fehlender oder stark zurückgenommener menschlicher Nutzung. Jedes derartige Naturland ist faktisch ein Naturschutzgebiet.

Wenn in Niedersachsen z. B. 40jährige Fischteiche (Leiferder Teiche + Viehmoor, Kr. Gifhorn, 1979) oder 25jährige Erzklärteiche (Lengede-Vallstedt-Broistedt, Kr. Peine, 1982), im traditionellen Naturschutzsinn nur sekundäre, weil vom Menschen angelegte Habitate, als Naturschutzgebiete ausgewiesen werden, so tragen sie indirekt, aber formell der neuen Erkenntnis des übersehenen Naturlandes Rechnung.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Beiträge zur Naturkunde Niedersachsens](#)

Jahr/Year: 1982

Band/Volume: [35](#)

Autor(en)/Author(s): Oelke Hans

Artikel/Article: [Ödländer - verkannte Natur, ungenannte Naturschutzgebiete
61-62](#)